

SIE VERSTAND ES, MIT DEN MÄCHTIGEN DIESER WELT ZU REDEN

Zum Tod der russischen Menschenrechtlerin Ljudmila Alexejewa

Man bezeichnete Sie in russischen Presseberichten als das „Gewissen Russlands“, als „Symbol und guten Geist der russischen Menschenrechtsbewegung, ihre Stütze und ihr Flaggschiff“. Am 8. Dezember 2018 verstarb in Moskau im 92. Altersjahr Ljudmila Michailowna Alexejewa, die wohl prominenteste Menschenrechtsaktivistin des Landes, Mitbegründerin und seit 1996 Vorsitzende der Moskauer Helsinki-Gruppe. Trotz Krankheit und Gebrechlichkeit blieb sie aktiv bis zuletzt.



Ljudmila Alexejewa

Bild Vitaliy Ragulin

Von den einen hoch geachtet und geschätzt, von andern gehasst, bedroht und verunglimpft, setzte sich Alexejewa konsequent und hartnäckig für friedliche Konfliktlösungen, friedliches Zusammenleben der Menschen verschiedener Nationalitäten, Einhaltung der Menschenrechte und demokratischer rechtsstaatlicher Prinzipien sowie gegen autoritäre und extremistische Tendenzen ein. Wenn es um diese Fragen ging, war ihre Stimme unüberhörbar. Sie gehörte zu den eindringlichsten Kritikerinnen und Kritikern der Menschenrechtspolitik der russischen Regierung, insbesondere auch in Tschetschenien, wo die Moskauer Helsinki-Gruppe eng mit der dortigen Zweigstelle von MEMORIAL zusammenarbeitete.

Die Annexion der Krim durch Russland 2014 und die Unterstützung der Separatistenbewegung in der Ostukraine verurteilte sie ebenso scharf wie 2003 den Einmarsch amerikanischer und britischer Truppen im Irak zum Sturz Saddam Husseins. Alexejewa setzte sich aufgrund der in Art. 31 der Verfassung der Russischen Föderation garantierten Demonstrations- und Versammlungsfreiheit 2009 in der Gruppe „Strategie 31“ für das Recht auf die friedlichen Strassenproteste ein, die von der Polizei

systematisch unterdrückt wurden. Bei einem dieser Proteste wurde auch sie verhaftet. Vehement bekämpfte sie ebenso das Gesetz von 2012, das NGOs verpflichtet, sich als „ausländische Agenten“ registrieren zu lassen, wenn sie „politisch“ tätig sind und finanzielle Mittel aus dem Ausland erhalten. Mit Recht bezeichnete sie dieses Gesetz als Schlag gegen die in Russland wachsende Bürgerrechtsbewegung und ihre Institute, die sich im Lande Gehör zu verschaffen versuchten und deshalb von der Regierung als politische Gefahr betrachtet wurden.

Alexejewa wurde 1927 auf der Krim geboren, zog mit ihren Eltern jedoch bald nach Moskau. Sie erlebte eine typische sowjetische Kindheit, wurde aber zu jung befunden, um als Freiwillige in den Krieg zu ziehen. 1950 schloss sie ihr Studium an der Historischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität ab. 1952 trat sie der KPdSU bei. Sie arbeitete als Geschichtslehrerin, wissenschaftliche Redaktorin in einem Verlag und in den 1970-er Jahren im Institut für wissenschaftliche Informationen über Soziale Wissenschaften der UdSSR. In der sog. „Tauwetterperiode“ nach dem Tode Stalins 1953 machte Alexejewa eine weltanschauliche Krise durch, als immer mehr konkrete Informationen über die Gräuel der stalinistischen Vernichtungsmaschinerie in und außerhalb der Konzentrationslager zur Bevölkerung durchdrangen. Als Konsequenz verzichtete Alexejewa auf eine weitere akademische Karriere als Historikerin und wandte sich der Neuorientierung zu.

Von 1956 an wurde ihre Wohnung zum Treffpunkt der Moskauer Intelligenz, wobei erste Samisdat-Werke aufbewahrt und weitergereicht wurden. Die Werke und Erlebnisberichte vieler bedeutender Schriftsteller über die Dik-

tatur der Stalin-Zeit durften immer noch nicht offiziell erscheinen, aber als Kopien von Manuskripten im „Selbstverlag“ hergestellt begannen sie zu zirkulieren. 1966 nahm Alexejewa an öffentlichen Protesten zur Verteidigung der ersten verhafteten Samisdat-Schriftsteller Andrej Sinjawschij und Julij Daniel teil. Sie sorgte dafür, dass ihre Familien materiell unterstützt wurden. Sie unterschrieb Petitionen und Aufrufe zugunsten weiterer Aktivisten der aufkommenden Dissidentenbewegung. 1968 schloss die KPdSU sie deswegen aus ihren Reihen aus. Von 1968 bis 1972 war Alexejewa beteiligt an der Vervielfältigung der „Chronik der laufenden Ereignisse“, des ersten Samisdat-Bulletins, das Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion systematisch zu erfassen suchte. Wegen dieser Tätigkeit musste sie immer wieder Hausdurchsuchungen und Verhöre des KGB über sich ergehen lassen. 1974 wurde sie von der sowjetischen Regierung offiziell verwarnt.



Ljudmila Alexejewa zusammen mit der 2009 in Tschetschenien getöteten Menschenrechtsaktivistin Natalja Estemirowa

Bild Moskauer Helsinki Gruppe

Als 1975 die KSZE-Schlussakte auch von der Sowjetunion unterzeichnet wurde, sah Alexejewa im Kampf für die Verwirklichung der darin festgeschriebenen Prinzipien eine Chance, die Menschenrechtsbewegung in der Sowjetunion auf legalere Grundlagen zu stellen. 1976 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Moskauer Helsinki-Gruppe, die allerdings von Beginn weg vom KGB verfolgt und deren Mitglieder zur Ausreise gedrängt wurden. Im Februar 1977 emigrierte auch Alexe-

jewa wegen der drohenden Verhaftung in die USA, wo sie sich allerdings weiterhin als ausländische Vertreterin der Moskauer-Helsinki-Gruppe für die Unterstützung der Menschenrechtsbewegung in der Sowjetunion einsetzte. Besonders wichtig war ihr Einsatz von 1982 bis 1989 als die Moskauer Helsinki-Gruppe ihre Tätigkeit einstellen musste, weil ihre letzten Mitglieder in der Sowjetunion verhaftet worden waren. 1993 kehrte Alexejewa aus der Emigration nach Moskau zurück, wo ihr 1996 der Vorsitz der neu ins Leben gerufenen Moskauer Helsinki-Gruppe angetragen wurde.

Alexejewa hatte nie Angst, den Mächtigen dieser Welt ins Gewissen zu reden. Sie sprach präzise und - wenn es sein musste - auch scharf. Sie konnte die Faust erheben und sicher auch gelegentlich auf den Tisch klopfen. Sie gehörte zu den grössten Kritikerinnen von Präsident Putin und pflegte zu ihm ein Verhältnis, das sich vielleicht mit „distanzierter Kooperation“ umschreiben lässt. Putin seinerseits versuchte, sie als bekannteste Menschenrechtsaktivistin im Lande in den von ihm geschaffenen „Beirat für Entwicklung der Zivilgesellschaft und Menschenrechte des Präsidenten“ einzubeziehen. Im Jahre 2002 ernannte er sie in einem Erlass zum Mitglied dieses sog. Präsidentenrats. 2012 trat Alexejewa aus Protest gegen seine personelle Zusammensetzung zurück, die ihrer Meinung nach keine effiziente Arbeit erlaubte. Sie hielt nichts von Alibi-Übungen auf Kosten der Menschenrechte. Im Jahre 2015 holte Putin sie mit einem weiteren Erlass erneut als Mitglied zurück. Der Präsident scheute sich auch nicht, Alexejewa zu ihrem grossen Erstaunen an ihrem 90. Geburtstag persönlich zu Hause zu besuchen und ihr seine Glückwünsche zu überbringen. Michail Fedotow, der Leiter des Präsidentenrats bezeichnete den Tod Alexejewas als „schrecklichen Verlust für die ganze Menschenrechtsbewegung in Russland“. Es wird nun die Aufgabe der jüngeren Generation sein, zu beweisen, dass Alexejewas Saat aufgegangen ist. Ewiges Gedenken, Ljudmila Michailowna!

Franziska Rich